

**Zeitschrift:** Der Schweizer Freidenker  
**Herausgeber:** Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 2 (1916)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Zur Aufklärung  
**Autor:** H. M.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-406793>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

deutsch-chauvinistischen Entgleisungen im jetzigen Weltkriege) verdiente.

In Frankreich war es vornehmlich der allzufrüh verstorbene Philosoph *Jean Marie Guyau*, welcher in seiner „*Irréligion de l'avenir*“ und „*Education et hérédité*“ das monistische Denken predigte, überall fussend auf den Lehren der Entwicklungstheorie: die ganze Welt ist ein einziger Werdenprozess; eine Grundgesetzlichkeit herrscht in allem. Das einheitliche Sein, das allem zu Grunde liegt, ist weder eine tote Materie, noch ein immaterieller Geist, sondern das sowohl physisch als psychisch sich manifestierende „Leben“ im weitesten Sinne. Die „Liebe zum Leben“ — allerdings kein philosophischer Schulbegriff, aber eine um so realere Tatsache — und die Solidarität aller lebendigen Wesen ist der Jubelgesang dieses geist- und kenntnisreichen Philosophen, der in der *Organisation der französischen Volksschulen*, der *vollständigen Loslösung des bürgerlichen Moral-Unterrichts* von allem *Konfessionalismus* einen Erfolg seines Wirkens erblühen sah, den Deutschland und die „freie Schweiz“ noch Jahrzehnte suchen müssen.

Der „Monismus als Lebensphilosophie“ ist von Professor *Unold*, München am Monistenkongress in Düsseldorf (1913) folgendermassen definiert worden:

„Der neue (sogen. „kritische“) Monismus ist kein System, sondern eine *Denkweise*, und zwar diejenige *wissenschaftliche Denkweise*, welche heutzutage in allen wissenschaftlichen Betrieben geübt wird. Die wissenschaftliche *Methode* des Monismus ist Ersetzung der Frage: Was ist Wahrheit? durch: Wie gewinnt man Wahrheit? Und zu dieser *Denkmethode* sollten wir unser Volk und alle Kulturyölker erziehen können und müssen sie erziehen. Das „freie Denken“ allein genügt nicht: das Volk braucht eine *Grundlage*, braucht *Masstäbe*, an denen es sein Empfinden prüfen kann; anderseits aber sind die heutigen Menschen viel zu selbstständig und zu reif, als dass sie irgend eine bestimmte *Anschauung* sich aufzwingen lassen; aber was sie bedürfen und wonach die jetzige Generation geradezu hungert: das ist eine *Methode, wie das Suchen nach Wahrheit und nach Uebereinstimmung zwischen Denken und Wirken betrieben werden soll*. Und diese Methode zu schaffen, auszubauen und auf alle Lebensgestaltungen des Einzelnen und der Gesamtheit anzuwenden, ist der tiefere Sinn unserer monistischen Bewegung.“

Mit dieser Definition des Monismus als *Denkweise* und der *Negation jedes monistischen Dogmas* entfällt auch der Grund zu religiösen oder philosophisch-konfessionellen Diskussionen mit Andersdenkenden; wer die *Denkweise* des Monismus sich nicht schon zu eigen gemacht hat, oder ehrlich gewillt ist, sich dieselbe zu eigen machen, den lässt der Monist nach seinen philosophischen oder theologischen System „selig“ werden, bestreitet ihm aber auch das Recht, an eine *Denkweise* den Maßstab eines religiösen oder schulphilosophischen *Dogmas* anzulegen.

Dagegen auferlegt den Anhängern des Monismus eine wirkliche Pflicht, nämlich diejenige zur Beantwortung der praktischen Frage, die sich aus der Auffassung des Monismus als *Kulturbewegung* ableitet: Kommt die monistische Bewegung unsern Verstandes- und Kulturbedürfnissen entgegen? Ist sie ein notwendiges Glied in der Entwicklungskette des Menschengeschlechtes?

(Fortsetzung folgt.)

### Zur Aufklärung.

Nicht durch Phrasen, nein, durch Taten führt der Weg zum Ziel. Das ist der Grundton meiner Anschaulungen, die mit dem Artikelschreiber H. W. in No. 17 unseres Blattes einig gehen. Dass ein Freidenker von allem, das wider die Naturgesetze, wider Vernunft und Menschlichkeit spricht, befreit sein muss, ist selbstverständlich.

Man braucht hier kaum hervorzuheben, dass *wenigstens* der wahre Freidenker so fühlen und denken soll, denn wer das nicht tut und sich doch Freidenker nennt, der kennt den Sinn des Wortes nicht oder ist ein Heuchler, er ist nur da für die Befreiung der Menschheit zu haben, wo an seine Person keine andere Forderung als die der leeren Phrasen gestellt wird. Wie ist doch der Patriotismus hinter der Front ein billiges Vergnügen und wie ekelhaft erscheint er uns erst an einem Fahnenflüchtigen, der, sobald der Ruf an ihn erging (Vaterland nur Dir!), sein köstlich Ich in sichern Schutz brachte.

Dasselbe Bild zeigt sich beim Freidenker, der nur durch Worte, nicht durch Taten glänzt. Ich bitte Sie doch, verehrte Freunde des freien Geistes, besudeln wir unsere hehren Ziele nicht mit Tatenlosigkeit und leeren Phrasen, sondern zeigen wir uns unserem Vorkämpfer *Bruno* würdig.

Wer da glaubt, dieser Emmanzipationskampf gehe reibungslos vorüber, der irrt sich gewaltig. Ohne Kampf gibt es im Entwicklungsgesetz keinen Fortschritt, denn selbst um die Rose zum Blühen zu bringen, muss erst die Knospe springen. Die grossen Denker sollen uns die Bahn vorzeigen, sie können es aber nicht missbilligen, wenn die revolutionäre Massenbewegung des Volkes mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln diese Ziele zu erkämpfen sucht.

Mit der rein humanen Ethik ist nichts erreichbar und wurde überhaupt noch nie etwas Grosses erreicht. Ich erinnere hier kurz an die sehr humane Ethik des Urchristentums, die so human war, dass sie sich kampflos von einem hinterlistigen Pseudoapostelkum verschlingen liess. Oder wird je die Heilsarmee die Völker von der Knechtschaft befreien ???

Dem gegenüber stellen wir die Kämpfe im 16. und 17. Jahrhundert, als der päpstliche Absolutismus gebrochen wurde, sowohl wie die gewaltigen Freiheitsstürme der beiden letzten Jahrhunderte, die zum Teil mit dem Feudalismus und der Leibeigenschaft aufräumten. Eine wuchtige proletarische Massenbewegung muss und musste noch jeder grossen Aktion die Stosskraft verleihen, wenn sie nicht zur Spielerei herabsinken wollte.

Keinem Sterblichen steht es besser an, in seinem Wesen und Handeln äusserst radikal und konsequent zu sein, als wie gerade dem Freidenker, der sich in einer von allen Dogmen befreiten Sphäre bewegt. Je radikaler und offener die Bewegung einsetzt, je lebensfähiger wird sie bleiben. Unsere Freidenkerbewegung soll und darf nicht eine Organisation der Anschmiegeung und der Anpassung sein; wir organisieren uns ja nicht um der schönen Augen und der guten Worte willen, sondern um des Kampfes willen auf ganzer Front.

Wenn der Grossteil unserer Mitglieder unsere neutrale Zwitterstellung verurteilt und aber das Empfinden kundtut, dass wir offen zum Sozialismus Farbe bekennen, so ist das für jeden urteilsfähigen Laien eine Selbstverständlichkeit.

Blicken wir auf alle politischen Landesparteien, blicken wir hinein in die Ratsäle, nicht eine einzige Partei, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, hebt den Kampf gegen die heutige rein verrückte Gesellschaftsordnung an.

Allerdings faseln einige vom völkerkriegernden Militarismus *ausserhalb* unsern *Landesgrenzen*, aber den Balken im eigenen Auge sind sie zu christlich zu erkennen. O du allmächtiges Helotentum! Deine Teufelssaat sollten wir noch sorgfältig pflegen? Nein!

Die Sozialdemokratie ist bis heute die einzige Partei geblieben, die sich nicht nur durch schöne Worte, sondern durch Taten gegen diese morschgewordene Gesellschaft auflehnte; wenn auch noch nicht überall mit Erfolg, so ist das eben der

**Haben Sie** für unsern „Pressefonds“ schon etwas getan? — Sind Sie dem „Ausschuss für Finanzierung und Propaganda des Schweizer Freidenkers“ schon beigetreten? — Nicht? — Jeder Freidenker bringe ein Opfer für den Fortschritt unserer grossen Sache, jeder nach seinen Kräften!!

grossen Minorität, in der sie sich befindet, zuzuschreiben, so-  
wohl wie den gewaltigen Machtmitteln, die den Gegnern zur  
Verfügung stehen.

Dass aber von der Sozialdemokratie aktive Arbeit geleistet wird und Taten im Anzuge sind, geht schon aus dem Um-  
stande hervor, dass man ihre Zeitungen als systemgefährlich betrachtet und nicht wenige von ihnen konfisziert und die mutigsten Führer gleichzeitig hinter Schloss und Riegel setzt. Sie erdulden das Schicksal, das unsere freigeistigen Vor-  
kämpfer, die wir heute besiegen, erduldeten, und wir, wir feigen Söhne der Gegenwart, wir bringen nicht einmal den Mut auf, diese Freiheitskämpfer zu begrüssen. Wie die Dinge heute liegen, sind nur von der Sozialdemokratie geschick-  
wendende Taten zu erwarten, darum speisen wir ihre Bewegung mit unserem Blut, mit unserer Erkenntnis, auf dass sie lückenlos diese lichten Höhen erreichen kann, auf denen sie sich be-  
wegen soll.

Suchen wir nicht nach Früchten an dürren Aesten, schütteln wir da, wo durch die Glut der Not neues Leben und neue Entwicklungs Kräfte sich bilden.

H. M.

Zum Artikel „Freidenkertum und Politik“ von E. R. in Nr. 17 wird uns geschrieben:

„Um falscher Legendenbildung vorzugehen, mache ich darauf aufmerksam, dass der in letzter Nummer zitierte Ausspruch des „Dr. Brodtbeck-Basel“ sich nicht auf das Verhältnis der Monisten zur sozialen Frage, sondern zu den religiösen Konfessionen bezogen hat. Ich habe dort ausgeführt, dass der Freidenker den Kampf gegen Kirche und Dogma auf sein Programm schreibt, während der Monist Kirche und Dogma als überwundenen Standpunkt, mit dem er so wenig zu schaffen hat, wie mit irgend einem abgestandenen Aztekenkultus, ausser Diskussion stellt und sich damit begnügt, die Bekennner einer rein wissenschaftlichen Denkweise zu sammeln. Meine Haltung zur sozialen Frage habe ich, als Sozialdemokrat, in jener Diskussion gegenüber den Luzerner Bürgerlichen genau präzisiert, als sie davor warnten, „sich nicht ins sozialistische Schlepptau nehmen zu lassen“. Der überzeugte Monist und Freidenker muss auch Sozialist sein, weil die sozialistische Weltanschauung einzig eine monistische ist; der wissenschaftlich (marxistisch) geschulte Sozialist kann nur Monist, nicht Christ oder dergleichen sein, weil nur die monistische Weltauffassung mit der auf dualistischer Jenseitshülfe begründeten Häßlichkeit der arbeitenden Massen gegenüber dem Gross- und Finanzkapital, der Monarchie, dem Feudalismus etc. aufräumt und damit jedem Einzelnen, wie der Gesamtheit, freies Feld schafft für eine Neugestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse auf sozialdemokratischer Grundlage. Und gerade aus demselben Grunde könnte kein Christ, Christlich-Sozialer oder dergleichen zugleich Sozialist sein; macht ihn doch der Glaube an eine aussermenschliche Weltenlenkung unfähig, die marxistisch-monistische Auffassung von der Möglichkeit reinmenschlicher Umordnung der sozialen Verhältnisse zu begreifen und in die Wirklichkeit umsetzen zu helfen. Diese Überlegung hinwiederum müsste die Sozialdemokratie dazu führen — und habe dies teilweise schon getan — die aus Deutschland kritiklos eingeführte Phrase von der „Religion als Privatsache“ über Bord zu werfen und die „Irreligion de l'avenir“, die Religions-Gegensätzlichkeit des Sozialismus als Bestandteil des sozialdemokratischen Programms zu proklamieren. Diesen Erfolg über das — leider noch vorherrschende — Bonzentum in der Sozialdemokratie könne aber das Freidenkertum nie und nimmer als „Diskutierclub der Intellektuellen“ erringen, sondern nur dann, wenn die Freidenker und Monisten den Mut haben, als Parteigenossen in der sozialdemokratischen Partei für diese Abklärung unklarer Begriffe zu sorgen. Durch obige Ausführungen glaubte ich das grundsätzliche und das taktische Vorgehen des neuen Freidenkerbundes festgelegt zu haben; im übrigen verweise ich auf meinen Artikel über „Monismus und Sozialismus“.

**Wir ersuchen unsere federgewandten Gesinnungsgenossen um Mitarbeit am „Schweizer Freidenker“!**

**Wer ist Freidenker?** — Doch nur derjenige, der frei ist von jedem Dogma, sei es kirchlicher, politischer, religiöser, moralischer, wissenschaftlicher, künstlerischer oder wirtschaftlicher Natur. Wir dürfen uns also keiner Partei oder Kirche verschreiben. Wir müssen über den Parteien und Kirchen stehen; nur dann ist unsere Stimmabgabe frei. Wer auf eine Partei oder Kirche eingeschworen ist, dessen Stimmabgabe ist nicht mehr frei. Wir aber wollen Könige sein im Reiche des Geistes. Wir wollen zu den oberen Zehntausend gehören im Geistesleben der Menschheit. Da möchte ich denn doch sehen, ob unsere Stimmen nicht auch Einfluss haben auf die Öffentlichkeit. Unser oberster Grundsatz sei aber immer: *Gewissensfreiheit!*

**Verlangen Sie in Gasthäusern, Restaurants, Bibliotheken, Lesesälen etc. den „Schweizer Freidenker“!**

## Verschiedenes.

**Wie sie's treiben!** In der Bezirks- oder Sekundarschule Olten hat die Deutschlehrerin, die seit 35 Jahren pflichtgetreu und mit bestem Erfolg ihres Amtes walten, bei der Rückgabe eines Aufsatzes über „Allerheiligen“, in dem einige Mädchen von den armen Seelen im Fegefeuer schrieben, die Bemerkung gemacht: „Lasset doch die armen Seelen in Ruh; sie sind ja im Frieden. Uebrigens glaube ich nicht, dass sie im Feuer brennen“. — Darob grosses Entsetzen in der ultramontanen Presse, Zeter- und Wehegeschrei über die Verletzung der religiösen Gefühle katholischer Kinder. An einer Versammlung von 800 katholischen Matronen, an der der „Chalbelipfarrer von Grenchen“ den neuen Feldzug gegen das Geschichtslehrbuch von Prof. Oechslie eröffnete, wurde die Abschaffung dieses Lehrbuches auf 1. Mai 1917 verlangt und zugleich gegen die Deutschlehrerin ein Protest losgelassen. Was hat das alles zu bedeuten? Das alles bedeutet die Eröffnung des Feldzuges für die Wahlen im Jahre 1917. Die „Schwarzen“ glauben, die konfessionelle Schule durchsetzen zu können. Der Kamm ist ihnen gewachsen, weil eben erst ihr streitbarer Stadtspfarrer von der Regierung als Mitglied in die Bezirksschulpflege Olten gewählt wurde. Diese 800 Weiber sollen nun dem Herrn Pfarrer in der Bezirksschulpflege „den Rücken stärken“ bei der Abschaffung der konfessionslosen Schule, in der die religiösen Gefühle der katholischen Kinder verletzt würden. Was heißt das? Das heißt, Lehrer und Lehrerin dürfen den Kindern unter keinen Umständen sagen, „sie glauben nicht, dass die armen Seelen im Fegefeuer brennen“, weil sonst die Kinder nachdenken könnten. Da liegt's! Die römisch-katholischen Kinder dürfen in Glaubenssachen nicht denken und nicht zum Denken angeregt werden. Daher ihr: „Weg mit der konfessionslosen Schule!“

In ihrem konfessionellen Religionsunterricht aber dürfen die katholischen Geistlichen ohne Anfechtung ihren Kindern sagen: „Ihr dürft nicht mit andersgläubigen Kindern verkehren“. Das haben die beiden geistlichen Herren in Olten reichlich getan. Ja, sie haben die Kinder sogar veranlasst, und verlassen sie noch, „Alles aufzuschreiben, was in der Schule gegen die katholische Religion oder Kirche gesagt wird.“ Das ist der zweite Punkt. Diese Herren meinen immer, jede persönliche Auseinandersetzung über Dogmen sei bewusst gegen die katholische Kirche gerichtet. Das ist einfach nicht wahr. Solche Aussagen werden von den Lehrkräften ganz unbewusst getan, ohne jede Absicht, zu beleidigen. Aber das will man nicht haben. Man will Streit. Das Wahljahr steht ja vor der Tür, und da ist man noch so froh, eine harmlose Auseinandersetzung auffangen und aufzubauen zu können. Wenn 800 Weiber beisammen sind, muss man doch etwas Pikantes auftischen können, und da bei solchen Anlässen gekräfft und geschossen werden muss, so schiesst man in Ermangelung eines wirklichen Feindes mit Kanonen auf Spatzen und kämpft, wie der Ritter auf seiner Rosinante, gegen Windmühlen. 800 Weiblein wollen das Oechslie Lehrbuch beseitigen? Die Verlagsbuchhandlung sollte ihnen ein Dankeschreiben schicken, denn eine bessere Reklame gibt es nicht. Uebrigens können sich aus diesen Vorgängen die Liberalen die Lehre ziehen, wohin es führt, Jahrzehnte lang mit den Ultramontanen zu liebäugeln. Die Schulbehörde aber wird diesmal hoffentlich unzweideutig feststellen, dass die Lehrfreiheit durch die römisch-katholischen Dogmen nicht eingeschränkt werden darf, und dass die Lehrerschaft das Recht hat, diesen Dogmen gegenüber dem „Entwicklungsgedanken“ zum Durchbruch zu verhelfen. E. L.

## Bücherrei.

**Der Weltteufel**, Kriegssatiren und Friedensironien von Dr. Franz Heinemann, Luzern. — Wir haben vor kurzem das Buch „Hinter den Kulissen des Krieges“ vom selben Verfasser besprochen. Das vorliegende schliesst sich dem ersten organisch an. Es ist noch mutiger als das erste und geht namentlich mit den „religiösen Momenten“ des Krieges scharf ins Gericht, weshalb denn auch die „Kirchenzeitung“ und nach ihr das „Vaterland“ das Buch als gotteslästernd an den Pranger stellt. Was für es eine Empfehlung bedeutet an die Adresse derer, die den Tatsachen frei und vorurteilslos gegenüberstehen und nicht die „Pflicht“ oder die Borniertheit haben, den Krieg als eine göttliche Strafe, als gerecht und heilsam hinstellen zu wollen. Für denkende Menschen empfehlenswert. Verlag: W. Trösch, Olten. Preis: Fr. 2.80. E. Br.

## „Analisationmus“.

Aus der in Nr. 14 besprochenen Broschüre: „Drei Frauenstimmen im Kampfe für den Völkerfrieden“.

Eine erschöpfende Definition des Begriffes Nation kann es meiner Ansicht nach umso weniger geben, als es, besonders seit dem seit zwei Jahrhunderten angewachsenen Weltverkehr und der nur durch den Krieg unterbrochenen Freizügigkeit, die Sache selbst fast gar nicht oder nur in seltenen Ausnahmefällen gibt. Reinkulturen der Nationalität dürften, wenn wir die Familienarchive von Einzelpersonen durchforschen könnten, nur in einem sehr geringen Prozentsatz gefunden werden. Aber weiter angenommen, der Nachweis gelänge, und die Reinkultur eines Vollnationalen wäre festgestellt — wer kann für seine Nachkommenschaft bürgen, dass auch diese nur in vollnationalen Bahnen sich vollziehen werde? Und wer kann sagen, ob er nicht mit dem Hasse gegen eine andere Nation seinen eigenen Enkel und Urenkel trifft und schädigt?